

2.3 Denkmal für ein Patent – die Bohlenbinderkonstruktion des Zeltdaches

Eine weitere architektonische Attraktion des Goethe-Theaters ist ein Patent der klassizistischen Ära. Die Berliner Architekten David (1748–1808) und Friedrich Gilly (1772–1800) erfanden und patentierten um 1800 das Bohlenbinderdach. Heinrich Gentz, Goethes Architekt sowie Schwager und Freund von Friedrich Gilly, setzte dieses neuartige Konstruktionsprinzip in Lauchstädt erstmals in einem Theaterbau ein.

Die halbkreisförmigen Bohlenbinder bestehen aus wählbaren Holzprofilen, die in zwei oder drei Lagen jeweils versetzt zusammengefügt werden. Aus kleinen Stammmaßen können so fast beliebig lange Trägersysteme in Radien und Geraden als Schichtholz zu Tragwerkbalken verbunden werden. Damit wurde eine revolutionär-praktische Baukastenkonstruktionsweise begründet, die noch dazu äußerst materialsparend war. Auf Abb. 4 sehr gut zu sehen sind auch die Bohlenbinderradien der Durchdringung

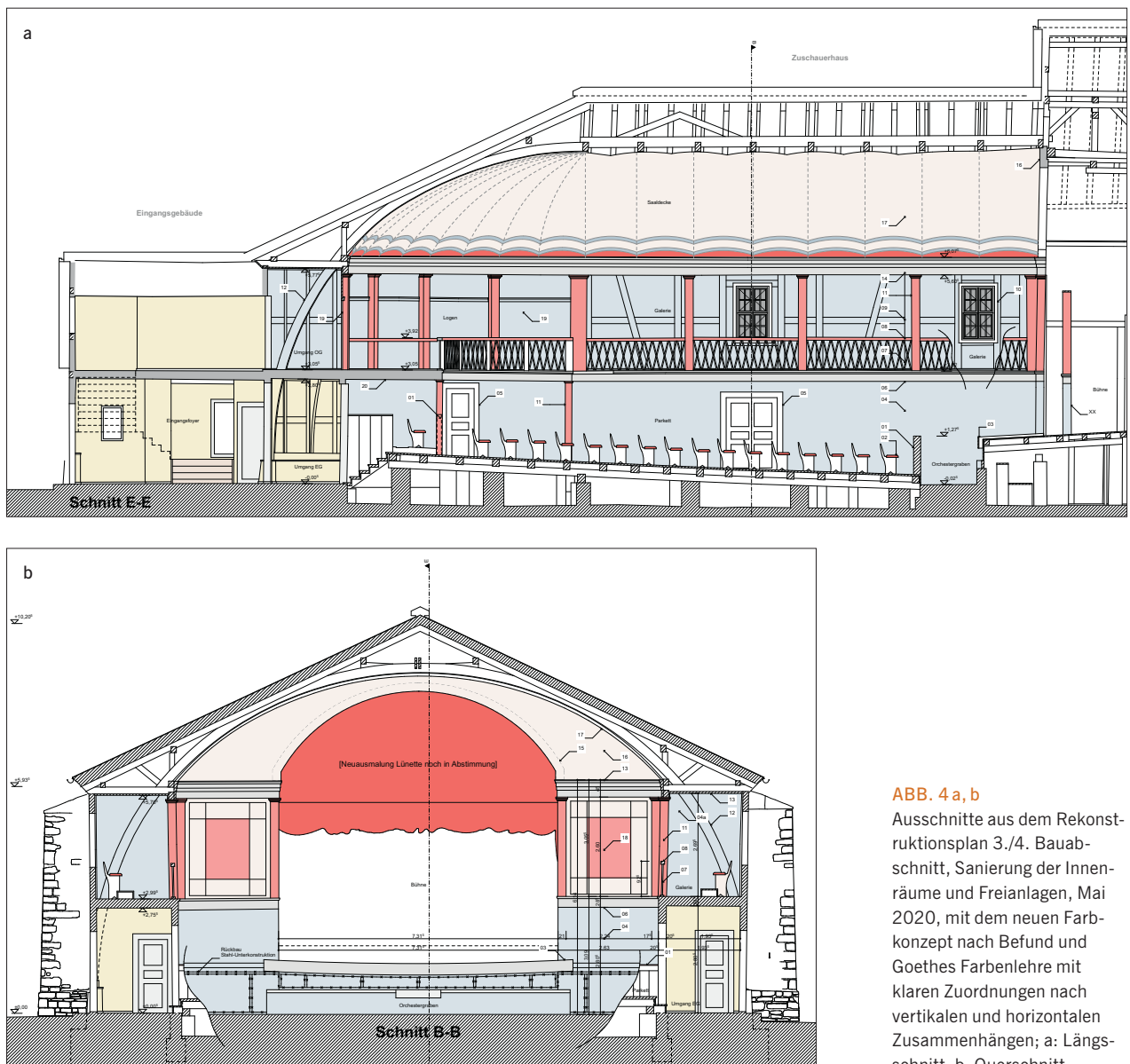


ABB. 4 a, b

Ausschnitte aus dem Rekonstruktionsplan 3./4. Bauabschnitt, Sanierung der Innenräume und Freianlagen, Mai 2020, mit dem neuen Farbkonzept nach Befund und Goethes Farbenlehre mit klaren Zuordnungen nach vertikalen und horizontalen Zusammenhängen; a: Längsschnitt, b: Querschnitt

zwischen den beiden Geschossen in der teilweise noch unvollständigen Farbfassung.

Die geometrische Klarheit des Stils von Gentz zeigt sich im Grundriss des Theaters (Abb. 5) und auch in der Durchdringung der Grundformen von Rechteck und Kreis in der gesamten Architektur des Hauses. Auch bei den Bohlenbindern taucht der Halbkreis auf, die Abstände der vertikalen Konstruktionsglieder bilden jeweils ein Quadrat zum Giebel und Architrav.

Die Bohlenbinderkonstruktion ermöglicht die Überwölbung des Zuschauerraumes mit einer Zeltkuppel aus Gewebe. Die Illusion, unter einem Velarium – also fast unter freiem Himmel – zu sitzen, wurde durch eine sparsame illusionistische Bemalung in Form einer angedeuteten Zeltkonstruktion unterstützt. Die Briesen-Zeichnung zeigt die Spannbögen der gedachten Befestigungspunkte.

Das originale Zeltgewebe aus der Goethezeit war 1905 nur noch zerschissen erhalten. Vermutlich handelte es sich um eine Leinwand (Flachsgewebe) mit kurzer Gewebefaser. 1906/07 entschloss man sich zur Erneuerung der Zeltdecke mit Jutegewebe als neuem Trägermaterial. Das Velarium erhielt eine kaiserzeitliche Ausschmückung in der Bordüre, welche die ursprüngliche Fassung von 1802 nicht wiederholte. Allein die Bogensegmente wurden ausgeführt, da diese in Korrespondenz mit der Befestigung des Gewebes an den vertikalen Bohlenbindern stehen.

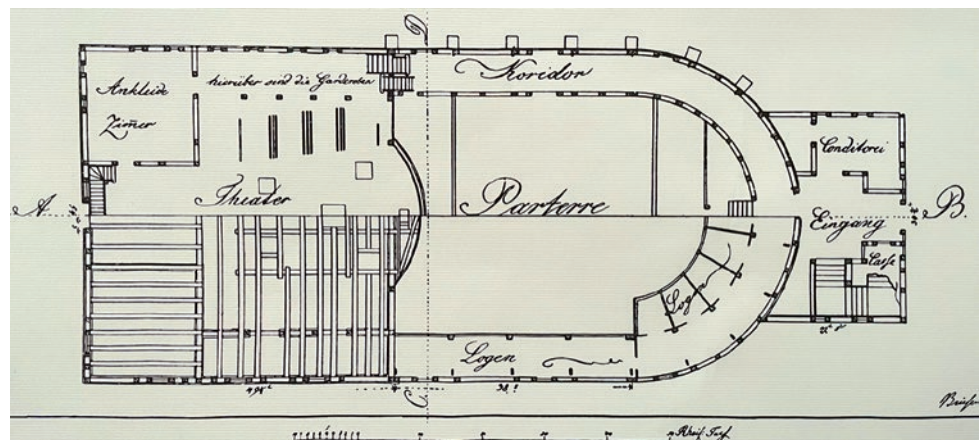
2.4 Die Farbigeit der Innenarchitektur und Goethes Farbenlehre

Neben seinem grundlegenden Verständnis der klassisch-römischen Bauformen beschäftigte sich Goethe lebenslang mit Studien der Natur und naturgesetzlichen Zusammenhängen. Bereits während der Italienreise notierte er sich zeichnend Erklärungsmodelle der Natur. Bekannt ist seine Auseinandersetzung mit prismatischen Lichtversuchen und der Gegensatz zu Isaac Newtons Aussage, dass die Summe aller Farben Weiß sei. Goethe versuchte dies als Fehleinschätzung zu hinterfragen und experimentierte ausführlich zu den »optischen Auren« als gegenteiligem Versuch vor einem schwarzen Hintergrund.

Heute wissen wir, dass die Beobachtungen beider Methodiker zusammengeführt werden müssen, um das Verständnis von Licht, Farbe und Raum der Goethezeit nachzuvollziehen. In den letzten Jahren sind grundlegend neue Betrachtungsansätze zur Komplexität der konkreten Experimente von Goethe und Newton naturwissenschaftlich und philosophisch untersucht worden, die natürlich auch in die Neubetrachtung des Lauchstädter Theaters einbezogen worden sind.⁷ Unbestritten sind Goethes Aussagen zu den phänomenologischen Betrachtungen seines sechsteiligen Farbkreises mit den drei um 120 Grad versetzten Grundfarben Rot, Ocker und Blau sowie den dazwischen liegenden

ABB. 5

Grundriss des Theaters als geometrische Form der Durchdringung von Rechteck, Quadrat und Halbkreis, Zeichnung von Bauinspektor [Vorname nicht nachweisbar] Briesen, 1816



Mischfarben Orange, Grün und Violett als physische Basis (Abb. 6).

Goethes Beobachtungsprinzip zur Farbenlehre spiegelt sich in der Innenarchitektur des Lauchstädter Theaterbaues wider und ist durch zahlreiche Befunde belegt:

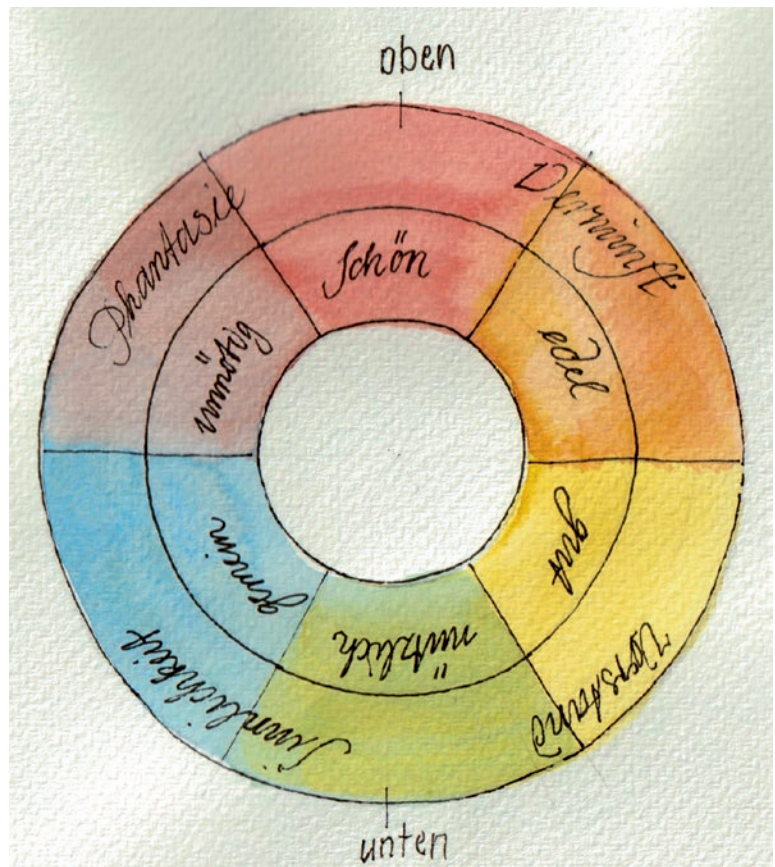
1. das Blau des Himmels und erdiges Ocker als naturgesetzliche Farbigkeit,
2. optische helle Grautöne der Luft und Atmosphäre,
3. Rosa als vergänglicher Farbklang des Morgen- und Abendhimmels und
4. ein ruhiges komplementäres Grün einer Mischung aus Blau und Ocker als Farbe der Vegetation.

Entsprechend der farbäumlichen Ordnung Goethes sind die Eingangsräume des Theaters in erdig-ockeren Farben gehalten. Atmosphärisches Blaugrau wirkt im Zuschauerraum als ruhiges Gestaltungselement. Vegetables Grün findet sich in den Lorbeerkränzen der Decke und des Proszeniums wieder.

Ein leuchtendes Rot beschreibt Goethe in seiner Farbenlehre als »Fixierung«⁸ eines Zustandes, beispielsweise des Morgen- oder Abendhimmels. Rot hat in seiner Farbordnung die kürzeste Verweildauer und befindet sich deshalb im sechsteiligen Farbkreis an oberster Stelle des drehbaren Kreises. Im Zuschauerraum tragen die Säulen als vertikales Gliederungselement der gedachten Tempelkonstruktion nun einen rosaroten Anstrich.

3 ZUM INNENARCHITEKTONISCHEN VORZUSTAND DES GOETHE-THEATERS IM SEPTEMBER 2020

Nach erfolgtem Abschluss aller baulich-restauratorischen Maßnahmen im Außen- und Innenbereich (Dach, Mauerwerkkonstruktion, Fassade sowie statische Tragwerkkonstruktion und Bohlenbinder ab 2015⁹) stellte sich die Frage zum Konzept der konservatorisch-restauratorischen Vorgehensweise im Innenbereich des Theaters. Die Untersuchung zu den Farbfassungen der Flächen



der Innenarchitektur war bereits erfolgt und ausgewertet.¹⁰ Während der Baumaßnahmen am Dach waren Konservierungsmaßnahmen an der Außenseite des Gewebes der Zeltkuppel vorgenommen worden, sowohl Reinigungsmaßnahmen als auch Hinterklebungen von Gewebedefekten.¹¹

Zusätzlich lagen ein Untersuchungsbericht zur Fassung bzw. Bemalung des Velariums vor,¹² einschließlich einer Probeachse zu einer nicht umsetzbaren Konservierung und Restaurierung der letzten Sichtfassung von 1968, sowie ein allgemeiner Gestaltungsvorschlag für eine Neufassung des Velariums.

Unsere erste gemeinsame Begehung hinsichtlich der Restaurierung der Zeltdecke war im Ergebnis sehr ernüchternd, denn der Zustand der Fassung war substanziell sehr schlecht und hatte zu weitreichenden Verwerfungen des Gewebes geführt, die sich in großflächigen Wellen- oder Riffelbewe-

ABB. 6
Nachempfunder Goethe'scher Farbkreis, aquarellierte Zeichnung D. Richter (2021)

ABB. 7

Blick in die Kuppel des Velariums mit den sichtbar überdehnten und großflächig wellenförmigen Verwerfungen der einzelnen Gewebebahnen im Bereich der südlichen Zuschauerlogen (2020)



ABB. 8

Vorzustand der Bordüre des Velarium an der Westseite Bahn 4 mit zahlreichen Wasserflecken (2020)



ABB. 9

Vorzustand, typische Form der großflächig instabilen älteren Fassung in mehreren Schichten und Schollenbildung durch Oberflächenspannungen sowie degenerierte Bindemittel (2020)



gungen bemerkbar machten (Abb. 7–9). Eindringendes Regenwasser durch das undichte Dach war vor der Sanierung das vornehmliche Problem der Zeltdecke. Infolgedessen kam es partiell zu einer starken Degradation und Überdehnung des Gewebes, was zu Rissen und zum Durchhängen führte.

Neben dem Erhaltungszustand war der zweite Aspekt der Begutachtung die überkommene Sichtfassung aus künstlerisch-ästhetischer Sicht. Sie beruhte auf einer Neugestaltung von Karl Völker aus dem Jahr 1953, war 2020 aber nur noch in entstellter Ornamentik und Farbigkeit durch

eine Neufassung von 1968 und viele weitere Überarbeitungen an Schadstellen vorhanden. Gleichzeitig war zu vernehmen, dass es bei den Mitarbeitern und Theaterbesuchern einen Gewöhnungseffekt gab, die den Zuschauerraum in seiner Ausprägung liebgewonnen hatten und Veränderungen kritisch bis ablehnend gegenüberstanden.

4 DIE ENTSCHEIDUNG FÜR EINE KOMPLETTE NEUFASSUNG DES VELARIUMS

Nach eigenen Voruntersuchungen wurde folgende Ausgangssituation festgehalten:

- Das Gewebe ist mit Farbschichten und Reparaturanstrichen unterschiedlicher Bindemittelzusammensetzung gewichtsmäßig überfrachtet, was eine Gefahr für den Erhalt des Gewebes und damit der gesamten Kuppelkonstruktion darstellte.
- Der Zustand des Gewebes an sich erwies sich als stabil genug, um mit der Reduktion von Schichten das Gewebe zu entlasten und für weitere Zeit zu erhalten.
- Eine Reduktion würde technologisch sehr aufwendig sein und zu keinem nachhaltigen Ergebnis führen. Es war absehbar, dass in Abständen immer wieder nachzubessern wäre, schon allein im Bereich der durchwachsenden Wasserränder und -flecken.
- Die gesamte Materialität der älteren Fassungen ist als grundsätzlich instabil zu bewerten.

Eine ganz andere Sichtweise eröffnete der Ansatz, mit der Sanierung den Bau im Wesentlichen auf die Entstehungszeit 1802 zurückzuführen. Auf Grundlage der Farbuntersuchungen an den Holz- und Wandoberflächen wurde dazu ein Farbkonzept erstellt (vgl. Abb. 4), das sich an der Erstfassung von 1802 orientierte. An dieser Stelle sei erwähnt, dass im Zuge der Konservierung und späteren Neufassung des Velariums eine deutliche Korrektur des Farbprogrammes an ausgewählten Flächen im Sinne der Gesamtwirkung und unter